



# DIALOGUS

Oder

Zusammen-Sprechung/

Zweyer Liebhaber der Hermetischen  
Medicin unter dem Nahmen A. und B. darun-  
ter B. in seinem Suchen glücklich: A. aber her-  
gegen unglücklich gewesen / welcher aber von  
B. auff sein emhsiges Begehren unterrich-  
tet und deß Glückes auch theilhafftig  
gemacht wird.

Allen denen / welche sich solche hohe  
Medicin zu erlangen bemühen / Nützlich zu  
lesen.

Beschrieben durch

JOH. RUD. GLAUBERUM.

B.  Ey gegrüßt Freund / wie  
finde ich dich allhier mit so  
schweren Gedancken beladen/  
und so innerlich mit dir selber  
sprechende: A. O mein lieber  
B. seyd freundlich von mir auch gegrüßt; es ist mir  
von Herren lieb / daß ich Euch allhier antrefse /  
D habe

Habe eben in diesem Augenblick meine Gedancken von euch gehabt; Sehet allhier habe ich Eure Schriften in meiner Hand / kan mich aber nicht darinn finden / wie sehr ich es mir gleich angelegen seyn lasse. Ich habe vieler andern Berühmten und Glaubwürdiger Philosophorum Schriften auch durchsuchet / in Hoffnung die Wahrheit einmahl beym Kopff zuerhaschen; wann ich aber zusehe / so habe ich mir einen glatten / schlipfferischen Schlangen=Sters in der Hand / davon ich nur besudelt werde: Ich bin gänzlich entschlossen / wann mir nicht bald Gott einen getreuen Freund zuschicket / der mir auß dem Labyrinth hilfft / die Bücher sambt allen Instrumenten und Materialien, darinnen ich meine Zeit und Kosten so vergeblich verlohren / ins Feuer zu schmeissen / dann ich des suttelens müd geworden bin. Wan ihr aber allein nur wolt / so zweiffele ich nicht / ihr werdet mir mit wenig Worten auß meinen eitlen Träumen helfen können / dann ich wohl weiß / daß ihr von Jugend auff in solchen hohen Dingen euch mit grossen Euffer bemühet / und auch durch Gottes Hülffe die Wahrheit gefunden. Ist derohalben an euch mein freundliches bitten / ihr wollet mich doch nicht Hülfflos weg lassen / sondern durch eure angebohrne Gürtigkeit mir einen guten Brüderlichen Unterricht mittheilen / und so ihr das nicht thut oder thun könnt / so zweiffele ich an der Wahrheit und Möglichkeit der Kunst / und halte solche grossprechende Schriften nur für Fabeln oder tieffsinnige Speculationes, ob  
sic

sie gleich noch von so fürnehmen Mäñern herkommen. B. Wie höre ich das von dir / A? solche Kleinmüchigkeit hätte ich in dir nicht gesucht. Woltestu darumb der Philosophorum Schrifften verwerffen / wann du sie nicht verstehn oder darmit zu recht kommen kannst / mit nichten sollstu also gedencen / will geschweigen sagen / sondern viel mehr gedencen / daß du solcher hohen Dingen noch nicht würdig gewesen / dann wann der Mensch gleich noch so viel Zappelt und Krappelt / und hat den Seegen Gottes nicht / so ist alles vergeblich. Hastu nicht gelesen / was Paulus sagt / non est currentis neque volentis , sed solius Dei miserentis ; Du magst dich dann auch unter die Jenigen rechnen / welche vergeblich gelauffen / und geschicht dir von Gott darumb gar kein unrecht. Was sagt Christus? Nicht alle / die da sprechen Herr / Herr / werden eingehen in das Reich Gottes / sondern nur die Jenige welche den Willen meines Vatters gethan. Prüffe dich nun selber wie du mit Gott stehest / von Gott muß es herkommen / und nicht von den Philosophis. Ein Philosophus kan wohl die Wahrheit schreiben / aber dir den Seegen Gottes ( daran alles gelegen / ) nicht geben / dann solche hohe Secrete Gaben Gottes / und nicht der Menschen seynd. A. Ach lieber ! ist das mein Trost und Lehr die ihr mir gebt? Ich hab euch nicht gebetten / daß ihr meine Beicht anhören wolt / wie ich mit Gott stünde / sondern viel mehr einen guten Unterricht von euch zu empfangen ; Dann ich zuvorn

wohl weiß/ daß solche grosse Geheimnussen an  
 die Gottlosen nicht gelangen / unter solche böse  
 Menschen ich mich auch nicht will gezehlt haben/  
 gewehrt mir nur dißmahl meiner Bitt/und helffe  
 mir ein wenig auff den rechten Weg / last mich  
 darnach G<sup>ott</sup> bitten / und fleißig arbeiten / ich  
 weiß G<sup>ott</sup> /wird mir seinen Segen darzu nicht  
 enthalten. B. Wohlan/ weisen ich deinen Eyffer  
 spühre / so kan ich dir nicht wohl abschlagen den  
 rechten Weg zu zeigen / doch auch weiters nicht/  
 als ich ihn selber gangen hab/ dann ich zwar alle  
 Tag das gelobte Land vor meinen Augen sehe /  
 und wann ich nicht daran gehindert werde/ ver=  
 hoffe ich auch bald hinein zu kommen / und dessen  
 herrliche Früchten zu genießen / du aber der noch  
 besser zu süß ist als ich / wann dir nur der rechte  
 Weg darzu gezeigt wird / kanst immer so bald als  
 ich dahin kommen: Sage mir nur erstlich/ wa=  
 rin du vergeblich laborirest/ und deine Zeit und  
 Kosten unnützlich zugebracht hast/ alsdann will ich  
 dir nach meinem Vermögen auß dem Irthum  
 helfen / dann wann der Patient dem Arzte nicht  
 zeigt / wo er verwundet und Noth leydet/ demie  
 kan auch nicht geholffen werden / sag nun an/ laß  
 hören / woran es dir gemangelt. A. Ach lieber;  
 was soll ich sagen / es wäre mir unmöglich alles  
 zu erzehlen / wann ich auch viel Zeit darzu haben  
 solte/ und weisen ich auch doch weiß / daß eure  
 Zeit viel zu köstlich ist / solche närrische Labores  
 anzuhören / ich bin verdrüssig / mag nicht mehr  
 daran gedencken/ will geschweigen davon reden:  
 Ihr

Ihr könnt selber wohl erachten / daß ich nicht dem rechten Sinn / sondern nur dem blossen Buchstaben der Philosophorum nachgangen / darumb ich auch so sehr geirrt. Ich habe die Vegetabilien, Animalien, und Metallen unter Händen gehabt / weissen die Philosophi schreiben / daß ihr Stein oder Medicin Vegetabilisch / Animalisch und Mineralisch seyn sollte / es scheint / daß ich in der rechten Materi nicht gesucht. Dann hat sich in der einen das Raben-Haubt sehen lassen / so haben doch die andere Farben / davon die Philosophi melden / als Drachen-Blut / Pfauen-Schwanz / Jungfrau-Milch / und Coagulum, viel weniger der rothe und Feuer=beständige Salamander erscheinen wollen. Habe ich in dem einen Subjecto das Drachen-Blut oder die Jungfrau-Milch / zu sehen bekommen / so haben doch die andere Zeichen und Farben / welche der Philosophorum Schriften nach / hätten erscheinen sollen / sich nicht wollen sehen lassen. Ist also immer nichts gutes auß worden / habe auch endlich schier nicht glauben können / daß auß einem Subjecto, in einer Arbeit / nach und nach die eine Farb nach der andern / als erstlich in der putrefaction das Raben-Haubt / darnach der Pfauen-Schwanz / Drachen-Blut / Jungfrau-Milch / Coagulum, Caseus, und endlich der fixe Salamander bloß und allein durch Hülffe des eusserlichen Feuers erscheinen könnten / dieweilen ich aber in euren Schriften gelesen / daß ihrs also gethan / und euch alle diese Farben nach einander /

wie sie bey den Philosophis beschrieben erschienen  
 seynd/ so glaube ich euch billig als einem gewis-  
 senhafften Mann/ daß ihr solches nicht geschrie-  
 ben/wann ihr es nicht gethan/ und noch zu allen  
 Stunden wider solt thun können: Helffe mir de-  
 roh alben nur dismahl zu der rechten Materi und  
 Schlüssel/dieselbige aufzuschliessen/ und in einem  
 Glas in einem Feuer/ in einem Ofen die eine  
 Farb nach der andern erscheinet zu machen/so bin  
 ich schon zu frieden; das übrige als die Multipli-  
 cation, projection, und was der Anhängig / ge-  
 rraue ich mir hernach wohl selber zu finden/wann  
 ich nur einmahl auff dem rechten Weg bin. B.  
 Ey lieber bilde dir doch nicht zu viel ein / es läst  
 sich wohl leicht sagen / aber so leicht nicht thun/  
 hastu nicht bey dem Bernhardo gelesen/ wie daß  
 einer neben ihm das ganze Werck gehabt / aber  
 die Multiplication nicht finden können / und der  
 Bernardus ihm solches auch nicht sagen wollen/  
 weisen jener eben dieselbige Bücher hätte/darauff  
 Bernardus die Multiplication erlerne; Wollan  
 weiten du dismahl nicht mehr von mir begehrest  
 als die rechte Materi, und einigen Schlüssel dar-  
 zu / so will ich dir dismahl darzu helfen / so viel  
 die Zeit und Gelegenheit leyden kan.

Mercke nun fleissig auff/dann was ich dir sa-  
 gen werd / das magstu kecklich glauben / ich will  
 dich nicht verführen / wie ihrer viele mit ihren  
 Schrifften gethan / sondern will dir nicht mehr  
 sagen/ als was ich mit meinen Händen gethan /  
 und meinen Augen gesehen hab. Wann du nur  
 dem

den blossen Buchstaben nachgehest / kan es dir nicht fehlen / es müste es dann Gott verhindern und nicht zulassen wollen.

Die Materiam, darauff die Philosophi ihre Medicin betretten / betreffende / so habe ich so viel erfahren / daß dieselbige nicht einerley sondern unterschiedlich seyn kan / wie dan solches klar auß der Philosophorü Schriften zu ersehen / daß der eine diese Materiam und diesen Weg / ein anderer aber jene Materiam und jenen Weg gehabt / und dann noch endlich zu einem gewünschten Ende gelanget. Doch müssen solche unterschiedene Materialien, darauff etwas gleiches werden soll ( ob gleich nach dem eusserlichen Ansehen solches nicht zu mercken ) auch in ihrem innersten einander nicht ungleich seyn / dann es können gar wohl 2. oder mehr ( deren eusserlichen Ansehen nach ) ungleiche Subjecta, in ihren innersten einander ganz gleich seyn / und auß dem einen so wohl dieses werden / was auß den andern werden kan : Als zum Exempel, wann man eines Krautes Wurzel / oder Saamen ( welche dann / nach dem eusserlichen Ansehen keine Gleichheit haben ) jedes besonder in die Erden steckt / so wächst eben so wohl auß der Wurzel / als auß dem Saamen einerley Kraut herfür : Also es auch mit dem Metallischen Gewächs zu verstehen ist : Nemblich daß auß der Wurzel eben ein solcher Baum wachsen kan / als auß dem Saamen. Nun wissen wir / daß bey den Metallischen Bäumen der  $\text{h}$  die Wurzel / der  $\text{a}$  der Stamm / die Rinden der  $\text{y}$  / der Saffe

zwischen den Stamm und Rinden der  $\xi$ / die grüne Blätter die  $\zeta$ / die weiße Blümmen  $\mathcal{D}$ / die zeitige Frucht oder Saamen das  $\odot$  sey. Wann man dieses Gewächs multipliciren will/ so kan es süglicher nicht geschehen/ als durch das  $\odot$  und  $\mathfrak{h}$ . als des Baumes Wurzel und Saamen. Wann du dann etwas hierin thun wilt/ so kanstu keine bessere Subjecta finde/ als das  $\odot$  oder  $\mathfrak{h}$ / doch verstehe nicht das Gemeine/ sondern ein solches darinn das  $\odot$  noch unzeitig und unsichtlich verborgen/ welches durch Kunst sichtlich/ fix und beständig kan gemacht werden: Also daß eben dasjenige was in dem oberen  $\odot$  sichtlich erscheinet/ solches gleicherweiß auch in dem unteren Saturno unsichtlich zu finden ist. Befinde also in der That/ daß auß beyden ungleichen Dingen ein gleiches zu machen sey/ weiln beyde in ihrem innersten eins seynd/ und nur in der Reinitzkeit und Zeitigung verschieden. Soll nun etwas Gutes auß dem  $\mathfrak{h}$ / als einem noch unreinen und flüchtigen  $\odot$  gemacht werden/ so muß derselbe gewaschen/ das reinste Ens auri darauß gezogen und figirt werden. Soll aber auß dem zeitigen  $\odot$  ein bessers werden als es dem eusserlichen Ansehen nach ist/ so muß solches wiederumb verfaulen/ und zu nichts werden/ wann wiederumb ein bessers ichtes darauß werden soll/ gleich wie auch ein jeder Vegetabilischer Saame sich nicht multipliciren kan/ wann er in der Erden nicht zuvorn verfaulet/ wie Christus selber redet/ es sey dann daß das Weizen-Körnlein in der Erden faule/ so kan

kan es keine Früchten bringen. Bleibe also darben/  
daß auß dem O nichts bessers werden kan/ wann  
es nicht wieder zerstöret und in ein solches Wesen  
gebracht wird/ darauß kein O mehr wiederum  
zu machen ist. A. Sollte es auch wohl möglich  
seyn/ solch Feuer beständiges Metal also zerstö-  
ren/ daß es nicht wiederum in sein voriges Wes-  
sen zu bringen? Ich für meine Person rühme  
mich keiner grossen Sereiche/ dannoch ha-  
be ich nun in etlichen Jahren her viel in dem O  
gesuttelt/hab solches mit unterschiedlichen scharf-  
fen Wassern solvirt, in seiner gelben Farb über  
distilirt, aber allezeit durch die præcipation nur  
ein gemeines O erlangt/und gar keine Verbesse-  
rung gefunden/ darauß ich endlich neben vielen  
ändern schliessen müssen / daß das gemeine O die  
Materia Lapidis Philosophorum nicht seyn könn-  
te / und nicht mehr Tinctur in ihme verborgen /  
als daß es selber vonnöthen / und derohalben kei-  
ne Macht hätte/ andere weisse Metallische Körper  
zu tingiren. B. Es ist kein Wunder / daß du ei-  
ner solcher Meinung geworden bist / wir haben  
noch gar viel solcher Brüder / die auch solcher  
Meinung seyn / und ich auch selbstn daran ge-  
zweifelt / ob das O mehr Farb in sich verborgen  
als eusserlich an ihm zu sehen / dannoch habe ich  
auch nicht glauben können/daß so gar viel vorneh-  
mer Männer anders als in der That zu finden / so  
fälschlich oder lügenhaftig / die Menschen dar-  
durch zu verführen/ solten geschrieben haben; wie  
mir dann auch endlich nach vielen suchen die

Wahrheit einmahl ungesehr in die Hände gefal-  
 len; Also daß ich nunmehr überzeuge / glauben  
 muß / daß auß dem ☉ eine wahre Tinctur auff ge-  
 ringe Metallen zubereiten möglich sey; Dann  
 was die Augen sehen und Hände tasten / das muß  
 das Herz glauben. A. Nun erfreue ich mich von  
 Herzen / weil ich so viel von euch vernehme / daß  
 ihr die Wahrheit gesehen / hoffe daß ihr mich auch  
 einmahl damit erfreuen werdet. B. Was ich  
 hierinnen werd thun können / soll dir nicht abge-  
 schlagen seyn / das sollstu aber wissen / daß ich zwar  
 die Wahrheit gefunden / aber wegen Manglung  
 der Zeit das Werck noch nicht zum Ende bringen  
 können / bin aber versichert in meinem Gemüch /  
 daß es mir nicht fehlen solte / gar wohl damit zu  
 recht zu kommen / wann ich nicht daran verhin-  
 dert. Du aber / der du noch so viel jünger bist /  
 und mehr Zeit und Gelegenheit hast als ich / sollst-  
 du viel ehender als ich das Werck außmachen  
 können / wann ich dir so viel / als mir allbereit be-  
 wußt / und eslichmahl glücklich durch die Hände  
 gangen ist / offenbahren thät. A. Wohl an thut  
 euer milde Hand auff / und macht mich euers  
 Glückes auch theilhaftig / ich werde als ein ehr-  
 lich Mann euch und den eurigen all mein Lebtag  
 verobligirt verbleiben / alle Mühe und Arbeit  
 von euch auff mich nehmen / und nach eurem Un-  
 terricht fleißig zu Werck gehen. B. Wohl an ich  
 traue dir zu / was du versprichst / selbigen / als ein  
 ehrlich Mann geziehmet / nachkommen werdest /  
 und daß du auch die Kunst bey dir geheim halten /  
 wol

wollest mir an die Hand beloben. A. Hier hat  
thir mein Hand. B. Höre nun zu / was ich dir sa-  
gen werde. A. Ich mercke auff. B. Dieses sollst=  
du von erst wissen / wann du auß dem gemeinen  
☉ etwas Gutes zu machen gesinnt bist / daß du ja  
keine Gedanken machen wollest / wie der mehren-  
theil vergeblich gethan / nemblich dem ☉ seine  
Farb durch das eine oder ander Menstruum zu  
extrahiren, damit das ☽ in ☉ zu tingiren, und  
dem weissen ☉ seine Farb durch anderer geringe-  
rer Metallen, als Antimonium, ♂ / ♀ / und der-  
gleichen wiederumb zugeben / dahin mach keine  
Gedanken / dann ihrer gar viel vergeblich darin  
gesuttelt. Ich kan auch dem Gold auff man-  
cherley Weise seine Farb außziehen / unnötig  
allhier die Zeit darmit zu verschleiffen / kans aber  
nicht mit Ruken thun / darumb setze deine Gedan-  
cken dahin / wie du das ☉ möchtest zerstöhren / töd-  
ten / und verfaulen / seine verborgene innerliche /  
unsichtliche hohe Farb heraus / und die sichtliche  
außwendige gelbe hinein kehren möchte / dann das  
☉ ein lauter Tinctur ist / wann wir nur den rech-  
ten Schlüssel haben / solches wohl auffzuschleif-  
sen / umbzukehren / und seine verborgene inner-  
liche Farb sichtlich zu machen. Auch muß man  
denen nicht nachfolgen / welche auß Unwissen-  
heit vorgeben / daß sie das ☉ wieder zurück in sei-  
ne tria principia, als Sal, Sulphur, und Mercuri-  
um, zu bringen / die Hülfen davon zu scheiden / die  
gereinigte tria principia wiederumb zu conjungi-  
ren, und in eine Universal Tinctur zu figiren wü-  
sten

sten. Seynd aber lauter Einbildungen / welche  
 nimmermehr geschehen können; Dann das ☉  
 keine feces bey sich hat / und sich also in die tria  
 Principia so leicht nicht zerrennen läßt / und gese-  
 get es könnte geschehen; Daß das ☉ in die tria  
 Principia zu zerrennen / wozu solche vergebliche  
 Arbeit / weilen in solcher Scheidung das ☉ nicht  
 besser wird als zuvorn gewesen? Bleibt also dar-  
 bey/das das ☉ keine feces bey sich und keines  
 Scheidens in die tria Principia, sondern viel  
 mehr einer radicalischen Umbkehrung oder Ver-  
 faulung vonnöthen habe. Es bemühen sich auch  
 ihrer viel vergeblich / wann sie sich unterstehen  
 dem ☉ seine Animam oder Tinctur durch gesal-  
 gen Cimenta zu Extrahiren, dann obwohlen es  
 bißweilen geräht/das das ☉ auß solchen Cimen-  
 ten ganz weiß außkomet / so hat dennoch solches  
 weiße ☉ seine Farb noch bey sich / welches ein we-  
 nig Salpeter in Fluß darauff geworffen / davon  
 die Weiße vergehet / und das ☉ bey seinen vorigen  
 Gewicht / und gelber Farb verbleibet / wahr macht.  
 Wir betriegen uns bißweilen unwissend selber /  
 indeme wir vermeinen / wir haben dem ☉ seine  
 Farb durch Salia heraus gezogen / so hat das ☉  
 vielmehr auß den Salien einen Sulphur zu sich ge-  
 zogen / davon es weiß worden ist ( Ich rede all-  
 hier als ein Expertus, und habe keine Träume im  
 Kopff. ) Als zum Exempel, ich solvire in einem  
 aqua regis etwas Goldes / und schütte diese solu-  
 tion auff einen gemeinen gepulverten tartarum,  
 also daß des Weinstein so viel sey / daß sich die  
 solu-

Solutio auri, wann sie darauff gegossen / darinn  
verfriecken möge : Diesen mit  $\odot$  imbibirten  
Wein-Stein soll man in einen guten Tigel thun/  
darauff einen Deckel wohl lutiren, oder besser/  
wann man Cimet-Büchsen hat / solches beque-  
mer darinn gethan werden kan. Diese Mixtur  
allgemach zu cimentiren eingesehet / so ziehet das  
 $\odot$  auß dem Weinstein einen sonderbahren  
Schwefel / davon es weiß und sprock wird als ein  
Glaß / wann es geschmolzen und die Salia sich  
davon gescheiden haben. Wann man dann in  
solcher Arbeit ein weißes  $\odot$  erlangt / wer solte  
nicht glauben wollen / daß die Salia dem  $\odot$  seine  
Farbe außgezogen ? Dennoch ist es weit gefehlt/  
dann ein wenig Salpeter oder die Capella solche  
weiße vertreiben / und dem  $\odot$  seine vorige gelbe  
Farbe wieder geben kan / welches ich zu etlichen  
mahlen gethan und also befunden hab. A. Nun  
höre ich weiter etwas neues / wer solte nicht ge-  
glaubt haben / wann ihme sein  $\odot$  auß dem Ciment  
weisser als  $\text{D}$  herauß kombt / daß ihme seine Tin-  
ctur nicht sollte benommen seyn ? Und weissen es  
sich also zu seyn nicht befindet / so stecket gleichwohl  
etwas Wunderliches darhinder. Dann das  $\odot$   
ohne weiße Metallen weiß zu machen / kein gering  
Ding ist ; Ist zu verwundern / wovon solche Weis-  
se herkommen möchte ; auß den aqua regis hat sie  
ja nicht kommen können / soll dann ein gemeiner  
Wein-Stein dem  $\odot$  eine weiße Farb geben kön-  
nen / das kombt mir auch frembd vor : Ich bitte  
umb Erleüterung dieser Sachen / dann ich spüh-  
re/

re/ daß etwas grosses darhinter verborgen ist. B. Höre mein lieber A. Es ist dir unmöglich alles auff einmahl zu eragen / stelle nur dieses Werk von ☉ erstlich an/darnach wollen wir von andern Secreten auch sprechen/dieses aber kanstu dißmahl notiren, daß derjenige Sulphur, welcher das ☉ weiß und sproct gemacht / grosse Gemeinshafft mit dem ☉ haben muß/ sonst ihn das ☉ auß dem Tartaro nicht zu sich gezogen hat. Es ist hier auß zu vermuthen; Wann man das ☉ länger in dem verschlossenen Ciment halten thät / daß solcher Sulphur, davon das ☉ weiß geworden/endlich bey dem ☉ roth und fix werden könnte / dann aller Sulphur Tinctur ist / wann er fix gemacht und von andern Metallen einen ingres erlangt hat. Halte dieses Secretum in Ehren / dencke ihm nach / du wirst viel gutes darauß erlernen können. A. Ich spühre gar wohl / daß ein mehrers dahinden steckt/als man vermeinen sollte/ich werde der Sach weiters nachdenken und untersuchen; Ob dieser Weg nicht nähder als der vor Angewiesene in Umbkehrung des Goldes seyn möchte; Ich habe auch wohl gelesen/daß die Philosophi sagen: Ihr ☉ könne nicht tingiren, wän es zuvorn nicht erst tingirt; und könne nicht roth werden/wann es nicht zuvorn weiß gemacht werde. Ich spühre wohl/ daß die Natur sehr reich ist/ und schier unmöglich in kurzer Zeit aufzulehren / je länger man sucht / je mehr man findet/ also daß man endlich des guten so viel findet / daß man nicht weiß nach welchem man tasten will /

wei-

weisen das eine so wohl als das ander angenehm ist. A. Das sind schwere Wort/wer solte so leichtlich glauben können / daß man das aller Feuerbeständigste  $\odot$  in ein Wesen bringen kan/daß kein  $\odot$  mehr ist/und schwerlich oder aber gar nicht wieder durch die Kunst dahin solte können gebracht werden? Ich habe wohl vielmahl bey Philosophis gelesen/ daß man das  $\odot$  verfaulen muste/ wann etwas bessers darauß werden sollte/ es hat mir aber niemahlen als ein Möglichkeit in den Ohren klingen wollen/ sondern habe mir allezeit einbildet/ die Philosophi musten durch die Faulung etwas anders verstanden haben/ gleichwohl will ich die Möglichkeit und Wahrheit von euch mit grossen verlangen zu sehen erwarten. B. In Gottes Nahmen / tritt dann etwas näher zu mir/ und mercke auff dasjenige/ was ich dir zeigen werd. Allhier wollen wir gemeines Goldes ein Loth abwegen/und solches mit diesem von Vitriol und Salpeter gemachtem starcken Wasser auff solviren, zu welchem Wasser wir auch so schwer/oder etwas schwerer als das  $\odot$  wiegt/unseres Salis armoniaci thun/ ohne welches zu thun das Salpeter-Wasser nicht starck genug ist das  $\odot$  auff zu solviren. A. Ey lieber / warumb sagt ihr unseres Salis armoniaci, ist dann mehr als einerley Salmiac; wann ich  $\odot$  will auff solviren, so thue ich nur von dem gemeinen Salmiac, wie er allenthalben bey den Krämmern zu finden / in das Aquafort, greiffe das  $\odot$  gern an/ und solviret es in ein gelbes Wasser. B. Du sagst wohl/ ein jedes

jedes Salmiac ist gut mit Aquafort das ☉ auffzu-  
 solviren, welches nichts neues ist/dann alle Chy-  
 mici das ☉ also solviren, und wann das ☉ also  
 darmit solvirt ist/ so ist es und bleibe allzeit ☉/  
 und läßt sich gar leichtlich wieder auß dem Aqua-  
 fort fällen/und wiederumb in dasselbige geschmei-  
 dige ☉ als wie es vor der solution gewesen/  
 schmelzen: Welches aber allhier mit unserm Sal-  
 miac gethan nimmer geschehen kan. Dann wann  
 das ☉ also durch Hülffe und beythun unsers Sal-  
 miac einmahl auffsolviret ist/so ist es unsmelz-  
 lich/ geworden und läßt sich auch also per se wie ein  
 geschmeidig Metallisch Corpus nicht reduciren,  
 sondern bleibe in Gestalt eines braunen Pulvers  
 ungeschmolzen in dem Tiegel liegen; mischt man  
 dann Borras darunter/und schmelzt es/ so gibt es  
 kein ☉/ sonder nur ein roth Glas / welches ein  
 Zeichen ist/ daß es muß zerstöhret und gänglich in  
 ein ander Wesen gebracht seyn; Dann ich sage/  
 daß unser Sal armoniacum, die Macht hat/ das  
 ☉ umbzukehren/und in eine Philosophische pu-  
 trefaction zu bringen/welches allen andern Sal-  
 zen (wie sie auch Nahmen haben möchten) zu  
 thun unmöglich ist. A. Das ist ein rechtes Wun-  
 derwerck Gottes/ das beständigste ☉ zu verfaul-  
 ten / und zu nichts zu machen / da ich doch bey den  
 Philosophis vielmahl gelesen/ daß es viel leicht-  
 er das ☉ durch die Kunst zu machen/ als das von  
 Natur gemachte ☉ zu zerstöhren: Das mag wohl  
 ein wunderbahrlich Sals seyn / dardurch solches  
 und schier ungläubliche Dinge zu verrichten. B.

Ja recht sagstu wunderbahrlich/dann sonsten sei-  
 nes gleichen nicht mehr zu finden/ und ist doch so  
 ein schlecht Ding denen die es können / würde es  
 kein Mensch glauben was darmit zuthun/ wann  
 es mit rechten Nahmen sollte genandt werden.  
 Bekende nicht der Philosophus Cosmopolita,  
 er habe das ganze Philosophische Werck man-  
 chen von Worten zu Worten erzehlet/ dieweilen  
 aber das Werck so gering und schlecht anzusehen/  
 haben sie es nicht glauben können. Ruft er nicht  
 auch genung von seinem Salmiac, und nicht von  
 gemeinem? Ruft daß du aber mehr Glauben die-  
 sem unsern Salk zustellen mögest / so will ich dir  
 zu lesen recommendiren die turbam Philosopho-  
 rum, darinn wirstu alles klar finden / was sie von  
 ihrem Salk geschrieben. Unter andern höre  
 ichunder diß wenige was sie sagen. Rosarius. Un-  
 ser Salk solvirt O und D/ vermehret in dem O  
 die Röthe/ und in der D die Weiße/ und verwan-  
 delt sie von der Körperlichkeit/ daß sie Spiritua-  
 lisch werden/und mit deren Dingen nemlich un-  
 serm Salk werden die Körper calcinirt; Daher  
 sagt das lumen luminum; Wann Gott der all-  
 mächtige dieses Salk nicht geschaffen/würde das  
 Elixir nicht vollbracht/ und wäre das studiren  
 Chymicum vergebens. Avicenna: Willstu reich  
 werden / so richte die Salze zu / biß sie ein lauter  
 Wasser seyn / dann die Salze werden in einen  
 Spiritum verwandelt durch das Feuer / die Salz-  
 ze sind die Wurzel deines Wercks. Hermes: Es  
 seyud alle Salzen unserer Kunst zuwider / außge-

nommen das Saltz unsers Mondes. Arnoldus :  
 Ein jeders Saltz das wohl præparirt ist / kombe  
 in der Natur überein / des Salis armoniaci, und  
 das ganze Geheimnuß ist in dem gemeinen zubereitetem Saltz ; wer derowegen das Saltz weiß/  
 und seine solution, der weiß das verborgen Ge-  
 heimnuß der Alten Weisen ; Derohalben lege  
 dein Gemüth auff das Saltz / und gedencke nicht  
 von andern / dann in ihme allein wird die Weiß-  
 heit verborgen / und das vornehmste Geheimnuß/  
 und das Geheimnuß aller Alten Philosophorū.  
 Solcher und dergleichen Sprüchen vom Saltz  
 der Weisen / wirstu alle Bücher der Philosopho-  
 rum voll finden. Was düncket dich nun von die-  
 ser Zeugnuß / willst du nun glaubig werden. A. Ja.  
 B. Ich bin allbereit auff Euer Seiten / mangelte  
 aber nur das einzige / daß ich nur einmahl der  
 Arbeit zusehen möchte / alsdann könnte ich auch  
 andere Unglaubige / glaubig machen. B. Wohlan/  
 laß uns dann weiters gehen / und unser ☉ mit  
 seinem zugehörten Menstruo auff einen warmen  
 Sand setzen / die solution desto ehender zubeför-  
 deren / wiewohl unser Menstruum sonst mäch-  
 tig genug wäre / das ☉ in der Kälte zu solviren ;  
 Aber ein wenig werden wir eine gelbe solution  
 haben : Siehe zu / allhier haben wirs all / und ist  
 das ☉ nunmehr in kein ☉ mehr zuschmelzen. Es  
 ist aber noch weit zum Ende / den Anfang allein  
 haben wir nun gesehen / und ist diese solution  
 das erste Tagewerck unser Philosophischen Ar-  
 beit. Laß uns nun weiters unser ☉ in die Putre-  
 faction

faction bringen / ohne welche keine Farben erscheinen können. Siehe nun zu / von dieser Stund an wird unser  $\odot$  anfangen sich zuschwärzen / und so schwarz werden / daß man darmit ( einer Dinsten gleich ) auff ein Papier schreiben könnte: Welche Schwärze die Philosophi Raben-Haubt genennet; Und ist diese Putrefaction das zweyte Tagwerck unser Philosophischer Arbeit.

Dieweilen nun unser Acker genugsam befeuchtet / so laßt uns  $\odot$  die warme Sonnenstrahlen empfinden / so wird sich die Schwärze allgemach verlihren / und werden vielerhand schöne Farben erschetnen / welche Farben die Philosophi Pfauhen-Schwanz genennet haben: Darmit endet sich das dritte Tage-Werck unser Philosophischer Arbeit. Laßt uns nun die liebe Fruchtbringende Sonne noch einen Tag etwas wärmer auff unsern Acker schetnen / und dann sehen / was weiters darauf werden will. A.  $\odot$  Wunder über Wunder! was sehe ich hier? wie schnell und bald hat sich der Pfauhen-Schwanz in ein dickes Blut verändert / wer sollte dieses glauben können / wann er es mit Augen nicht gesehen hätte? B. Es ist freylich ein Wunder / daß solche Dinge durch Kunst und Natur herfür gebracht werden.  $\odot$  hats wohl gemacht / wann er dem Philosopho in seiner Arbeit solche Veränderung der Farben

nicht erscheinen ließ/ sollte es leichtlich an weiterem guten succes zweifeln können. Dieses hochgefärbte Blut haben die Philosophi ihr Drachen-Blut genandt / hiermit endet sich das vierdte Tagwerck unserer Arbeit. A. Mein HErr und Gott / wie groß sind deine Wunderwerck / wer kan solche ergründen? Nun wächst der Glaube bey mir von Tag zu Tag grösser / nun habe ich allbereit so viel gesehen / daß ich zuvorn nimmermehr hätte glauben können; Noch eins muß ich fragen / sollte in diesem Blut / wie es ikunder ist / ohne zuthun weiterer Arbeit / nicht eine grosse Medicin verborgen seyn? B. Freulich ist ein grosse Medicin darinnen verborgen / welches seine Signatur anzeigt / dann Gott zeichnet nichts vergeblich / alle Kräuter / Thier / und Stein / können auß ihren Signaturen geurtheilt und erkandt werden / warzu sie dem Menschen dienstlich. Die weilen nun unser  $\odot$  zu einem dicken Blut geworden / so können wir gewiß seyn / daß solches Blut zu des Menschen Blutes Verbesserung nützlich seyn muß. Dann haben die ältesten Medici das gemeine unbereite Gold klein gefeilet / oder dünn geschlagen / in den allerschwersten Kranckheiten / und sonderlich gegen den Aussatz / geordiniret zugebrauchen / und auch zimlich hülffe darbey gefunden: Wie viel mehr muß dieses unser in Blut verwandelte Gold Gemeinschaft mit des Menschen Blut haben / dasselbige von allem gefalshen überflüssigen Wasser / und anderer bösen Unreinigkeiten zu säubern / und wiederumb in einen  
 gesun-

gesunden Stand zu bringen/Macht haben: Dañ  
des Goldes Tugenden und verborgene Kräfte  
seynd nicht mehr verschlossen / wie bey gemeinem  
Corporalischen gefeileten / oder dünn geschlage-  
nen O / sondern seynd frey gemacht zu würcken /  
und weilen das O dem Herzen und gankem Ge-  
blüth des Menschen von den Alten/und Neüeren  
Medicis ist zugeeignet und befunden worden /  
daß es des Herzens Beschwerungen oder Män-  
gel verreibet / und das verdorbene Blut wieder  
zu recht bringt: Warumb sollte unser von O ge-  
machtes Blut solches nicht thun können: Ich  
habe mit diesem Blut allbereit grosse Dinge in  
den allerschwersten Kranckheiten außgerichtet /  
doch den Leib zuvorn mit einer guten Panacea ge-  
reiniget. Ich habe Auffszige in kurzer Zeit dar-  
mit zurecht gebracht / welche zuvorn 10. und 12.  
Jahren lang mit grossen Kosten/die berühmtesten  
Medicos continuirlich / und doch vergeblich ge-  
braucht / davon schriftliche und mündliche Zeü-  
gnissen noch vorhanden. Und geschehen noch Täg-  
liches an vielen Orten/dahin ichs geschickt/grös-  
se Curen darmit / nicht allein gegen den abscheu-  
lichen Aussatz / Morbum Gallicum, und andern  
des Herzens und Bluts / schwäre Kranckheiten  
(darzu das O vor allen andern Dingen von Gote  
verordnet /) curiret. Dann weilen es / wie ge-  
sagt / das Herz stärcket / und das verderbte Blut  
reinigt / so müssen nothwendig erkänliche / und  
auch verborgene Kranckheiten des Menschen/dar-  
durch vertrieben werden. Dann wann die Na-

zur gestärckt ist / so kan sie durch kleine Beyhülffe  
 anderer geringen Arzneyen die Kranckheiten ver-  
 treiben / wie ich es vielfältig erfahren / wann ich  
 dieses ☉ Blut andern bequemen Medicamenten  
 zugesetzt / was es in Calculo, Podagra, Wasser-  
 sucht / Lepra, fallenden Sucht / und anderen hart  
 eingewurzelten Kranckheiten bey Jungen und  
 Alten gutes außgerichtet: Soll auch geliebts  
 Gott / mit nächsten der ganze Gebrauch die-  
 ses ☉ Bluts gegen alle Kranckheiten / jederman  
 zum besten in den Druck herauß gegeben werden.  
 Dann dieses der Alten Aurum Potabile seyn kan/  
 welches nimmer mit schmelzen wieder in ☉ zure-  
 duciren möglich; Dann ich die reduction auff  
 vielerley Weise versucht / aber nicht thun können/  
 (ausser diesem/wann es trucken auff ein ander ge-  
 schmolzen ☉ getragen wird / daß etwas wenige  
 davon in das ☉ gehet / der Rest bleibt als eine  
 Erden darauff liegen / und durch das wenige daß  
 das treibende ☉ zu sich gezogen / wird alles das  
 geschmeidige ☉ ganz brüchig / also daß mans zu  
 einem kleinen Pulver in einem Mörstel sollte stof-  
 fen können. A. Das seynd fürwahr wunderli-  
 che Dinge/ wer wolte mehr daran zweiffelen /  
 daß auß diesem ☉ Blut mit eine wahre Tinctur,  
 auß Menschen und Metallen sollte können berei-  
 tet werden? Dann alle Philosophi einstimmig  
 bekennen/ wann ihre Medicin auch ganz und gar  
 fertig/ dieselbe dannoch auß gestoffen Gold getra-  
 gen/ ganz brüchig mache. Und thut es unser ☉  
 Blut also rauch und unaußbereit / warumb sollte  
 es

es dann solches nicht besser thun / wann ihme durch die Inceration ein ingres geben würde / also daß alles gern schmelzt und eingehet : Ich zweifsele nun ganz und gar nicht daran / daß dieses O Blut zu einer Universal-Tinctur leichtlich durch die inceration und multiplication, der Farben und auch Medicinalischen Kräfte werden kan. B. Obschon ich nicht gesinnet bin / dieses hohe Geheimnuß gemein zu machen / oder den unwürdigen Schweinen unter die Füße zu werffen / so habe ich dannoch vorgenommen / dieses O Blut in ziemlicher quantität zubereiten / und für die Kranken / welche es vonnöthen haben / und begehren möchten ihnen darmit zu dienen / durch die Meinigen folgen zu lassen. Und solches nicht allein den bedürfftigen Kranken / sondern auch allen denjenigen / welche es etwann zu andern Curiositäten gebrauchen / und Insonderheit versuchen / oder erfahren wollten / ob dieses O Blut meiner Beschreibung nach / zu einer weissen Milch / und endlich zu einem rothen Stein / und durch die reiteration des Wercks auffß. neue wiederum durch alle Farben gehen würde; Welche Curiosität / oder Untersuchung der Wahrheit / mir oder den Meinigen nichts schaden kan : Die Kunst bleibe doch Kunst / es wäre dann Sach / daß der eine / oder der ander spikfindige oder nachdenckliche fleißige Sucher den Grund dieses Wercks erfinde. Solte es dann geschehen / so müste man gedencen / daß es ihm Gott gegünnet / welcher es dann auch wohl æstimiren , und secret zu halten

wissen wird. Das ist gewiß und unfehlbar/ daß durch diese meine allhier gethane gute Lehr/ und Unterrichtung/hinführo bey vielen/die sonsten an der Wahrheit gezweifelt/ und selbe nun von mir so klar und Handgreifflich erwiesen/die Universal-Medicin mit mehrerem Eifer/ als zuvor geschehen/werde nachgesucht/und das Sittelwerck allgemach verlassen werden. Dann wann man etwas mit wenig verrichten kan/ was darff man dann der Weilläuffrigkeit? Alle Dinge haben ihre Zeit/ also auch dieses: Von solcher Materi bey der nachfolgenden zwenten Universal Medicin ein mehrers zusehen seyn wird. Es ist gut was du gesehen hast/ aber wir seynd noch lang nicht bey dem Ende. Hastu bey den Philosophis nicht gelesen/ daß auch ein weißer Schwan erscheinen müsse: Läßt uns derohalben die Sonne noch einen Tag auff das Drachen-Blut scheinen/ so wirstu sehen/ wie sich das rothe Blut in eine weiße Milch verwandelen wird/ von welcher weißen Milch die Philosophi geschrieben/ daß endlich ein Coagulum oder Käß darauß werden sollte/ wie du dann allbereit sehen kanst/ wie sich die Milch allgemach coagulirt, und dießer wird/ natürlicher Weise/ gleich wie eine Rüh-Milch/ welche an ein warmen Orth gesetzt/ nach und nach/ sich in ein Käß coagulirt. Mit diesem Käß beschließen wir die Arbeit des fünfften Philosophischen Tags. A. Gott sey gelobt/ daß sich dießer fünffte Tag auch nach Wunsch geendet. Wann ich mich aber erinnere/was ich Kurz hiervon/ von Euch

Euch verstanden / daß wir noch lang nicht beynt  
 Ende wären / und doch Morgen der letzte Tag in  
 der Wochen ist / und wie ich von Anfang unsers  
 Discours gehört / daß alles in sechs Tagen zum  
 Ende müsse gebracht werden / auff daß man den  
 siebenden Tag feyren / heiligen / und Gott zu Eh-  
 ren von aller Arbeit befreyt außrasten / und dan-  
 cken möge: So bin ich darüber bekümmert / wie  
 es möglich seyn kan / in einem einigen Tag all das  
 restirende vollends abzuthun. B. Sey unbeküm-  
 mert / mache nur diesen sechsten Tag das Fei-  
 er von Stunden zu Stunden / je länger je grösser /  
 so wirstu sehen / wie unser Coagulirte weisse Milch  
 allgemach gelber und gelber / und endlich gang  
 roth und fix werden wird. Welche fixe röthe  
 die Philosophi ihren Salamander genant / und  
 solches darumb / weilien die Poëten fabulirt / daß  
 ein Wurm sollte gefunden werden / welcher im  
 Fei-er sollte leben und nicht verbrennet werden  
 können. Wann dann nun die Philosophi ihr  
 Werck durch alle Farben haben gehen lassen / und  
 so weit gebracht / daß allein die fixe röthe erschie-  
 nen / sie ihren Salamander genennet / welcher Sa-  
 lamander ( doch außser der inceration und mul-  
 tiplication ) das Ende ihres ganken Wercks ge-  
 macht. Womit wir unsere Arbeit auch schlies-  
 sen wollen. A. Gott sey Lob und Danck gesagt /  
 daß wir durch seine Göttliche Hülffe / und Bey-  
 stand unser Werck also glücklich zu gewünschten  
 Ende gebracht haben. B. Amen. Hiermit  
 läßt uns auff dißmahl scheiden / und Morgen als

den siebenden Tag/ Gott zu Ehren/ heiligen. A.  
 Ach nein mein lieber! laß uns doch nicht schei-  
 den/ dann ich habe noch unterschiedliche Scrupel  
 in meinen Herzen stecken/ wann wir ohne zuvorn  
 Begnehmung derselben von einander scheiden  
 sollten/ welches ich nicht hoffe/ so weiß ich gewiß/  
 daß ich anstatt fröhlich zu seyn/ ganz traurig die-  
 se ganze Nacht nicht werde schlaffen/ noch den  
 morgigen Sabbath wegen grossen Melancholi-  
 feyren/ noch heiligen können. Dann ich weiß  
 ja noch nicht mit dem Salamander außzurichten/  
 so weit ich das Werk gesehen/ getraue ich solches  
 wohl nachzuthun/ aber mit dem übrigen/ als nem-  
 blich Inceration und multiplication. ( Wie ihr  
 mir selber gesagt/ solche die zwey Haupt-pun-  
 cten des ganzen Wercks seyn sollten ) davon  
 ich noch zur Stund so wenig Verstand habe als  
 ein Gans. Da stehe ich nun/ sehe das gelobte  
 Land vor mir liegen/ aber den Weg darzu mit sol-  
 chen dicken Dorn-hecken bewachsen / daß es mir  
 unmöglich ohne Gottes und Eurer Hülffe / und  
 weiteren Beystand / solche Dörner wegzuräu-  
 men. B. Was machstu mir noch mehr Unruhe/  
 siehestu nicht/ daß der Abend bennahet/ du bist  
 hietin unbescheiden/ und thust wie der Weltlauff  
 mitbringt / wanu man einem mit einem Finger  
 zu hülffe kombt/ so sucht er auch die ganze Hand  
 zu haben. Hastu doch von Anfang nicht mehr von  
 mir zu wissen begehrt/ als nur allein die Materi-  
 am und rechten Schlüssel darzu/ das übrige ver-  
 meinstu selbstn wohl zu finden/ warumb suchstu  
 dann

Dann nicht weiters/ und läßt mich zu frieden. A. Ach lieber erzörner Euch doch nicht über meine Unbescheidenheit/ hat uns doch Christus gesagt/ wann wir anknospen/ daß uns würde auffgethan werden. B. Weilen ich doch spühre / daß ich so lang keine Ruhe von dir haben würde/ biß daß du von der Inceration und multiplication auch Nachricht habest/so mercke auff/mit wenig Worten werde ich dir grosse Dinge vor Augen legen. A. Ich höre. B. Hastu nicht bey den Philosophis gelesen/ wann sie von der Inceration reden/ daß sie sagen/ man müsse dem getödtten König seine außgetriebene Seele wieder geben/ den todten Leib wiederumb lebendig darmit zu machen/ alsdann er mit einem viel herrlicheren Leib und kostbarer Cron seinen geringeren Brüdern darmit zu helfen auffstehen werde/ mit solchen Worten. Allhier schwingt sich die Seele hernieder/ und erquicket den todten Leichnam wieder. Es ist nicht genug/ daß der König getödtet werde/ und also todt liegen bleibe/ ganz nicht; Sondern man muß dem todten Körper seine Seele wiederumb geben/ durch welche Seele dem todten Leib seine Bewegung und benommenes Leben wiederumb gegeben wird. Je öfter nun dem König sein Leben und Seele benommen/ und allzeit wiederumb gegeben wird/ desto mit einem stärkeren und bezwöglicheren Leib und herrlicher Cron er wiederumb auffstehet. Mit diesen wenigen Worten habe ich dir die Inceration, und Multiplication eröffnet/ es kan auch wohl unser fixe Salamander  
auff

auff andere Wege incerirt oder flüssig gemacht werden/ als nemblich durch zuthun Mercurialischen Dingen/ welche durch ihren schnellen Fluß und durchdringender Engenschafft dieses zerstörte  $\odot$  penetriren, solviren, und auß beyden/ nemlich dem fixen zerstörten und irreducibel gemachtem  $\odot$  und flüchtigen  $\text{☿}$ rio, ein flüssiges Mittel-Besen wird. Welches durch das regiment des Feuers muß gänzlich beyammen außgezeitiget werden. Nach welcher Zeitigung die Medicin flüssig/ und in alle Metallen eingehend befunden. A. Solte dieser Weg durch den  $\text{☿}$  Metallorum unserem zerstörten/ und unreducirlichen  $\odot$  einen ingtes und leichter Fluß zu geben nicht näher seyn/ als der obbeschriebene/ durch die reiteration des Wercks? B. Gewißlich ist er näher/ weilen man vieler Arbeit überhoben/ und nichts mehr darmit zuthun / als bloß den Mercuriū Metallorū mit dem umbgekehrten  $\odot$  in einem starcken Glas einzusetzen/ und auff die fixität zu bringen. Aber dieses ist auch daran/ daß die Medicin auff solche Weise mit dem Mercurio figirt, so weit in ihren Farb nicht strecken kan/ als diejenige/ so durch wiederholung des Wercks ist flüssig gemacht worden/ weilen bey solcher reiteration allemahl die Tinctur erhöhet und multiplicirt wird. Hastu noch etwas zu fragen/ so mach er kurz/ der Abend ist da. A. Ja freylich hätte ich noch viel zu fragen / aber weilen ich sehe / daß ich mit meinem viel fragens Euch nur Unruhe mache/ so will ich darmit still seyn/ doch nur dieses mög-

möchte ich noch gerne wissen/ wo ich des Königs Seele suchen soll. B. Sehe zu/ wo du solche in der Tödtung hingetrieben/ daselbst kanstu sie suchen/ und dem todten König wieder geben/ dardurch wirstu das ganze Werck widerumb von neuem anfangen/ und gleich wie das erstemahl durch alle Farben gehen lassen/ dann wann du die Seele dem Leib wieder giebest/ so geschicht die Solution, sehest du die Solution zu putreficiren, so wird dieselbe schwarz. Procedirest du weiters darmit/ wie erstlich geschehen/ so werden dir alle Farben erscheinen/ ja viel schöner als das erstemahl: Dann das Raben=Haut wird schwärzer/ das Drachen=Blut röther/ die Jungfrau=Milch weisser/ und der Salamander flüssiger seyn/ als daß sie in der ersten Arbeit gewesen. Und je öfter du diese Tödtung / und widerumb Lebendig=machung des Königs wiederholen thust/ je herzlicher dein Werck außkommen wird/ das glaube mir/ dancke Gott/ und vergisse der Armen nicht/ wann du von Gott gesegnet bist. Komme biß Montag widerumb zu mir/ so will ich dir/ meinen versprechen nach/ auch das ander Philosophische Werck/ auß der Bisttigen flüchtigen schwarzen Magnesia Saturnina zu machen/lehren. Hiemit Gott befohlen. Im weggehen redet. A. Also mit sich selber: Gott sey gelobt / und gedanckt/ der mir durch Menschen-Hand solch ein grosse Genad erzeiget: Nun gehe ich mit frölichen Gemüth nach Haus/ werde den Montag mit schmerzen erwarten/ das Werck auß dem flüchtigen Philosophischen

schen ☉ von deme mir von Gott zugesandter  
 Freund auch zu erlangen. Dieses Werk auß  
 dem fixen ☉ stehet mir wohl an/ sonderlichen in  
 diesem/ daß in der repetition des Wercks/ alle  
 mahl dieselbige Farben wieder erscheinen/ welche  
 das erstemahl erschienen/ wer sollte geglaubet ha-  
 ben/ daß in dem gemeinen ☉ solche hohe Farben  
 verborgen seyn könnten? Kan das auß dem ge-  
 meinen ☉ erwiesen werden/ was wird dann auß  
 der Philosophorum gemeineren ☉ zu erwarten  
 seyn/ weilen in demselbigen viel mehr Farben als  
 in dem gemeinen ☉ verborgen seyn sollen. Man  
 pflegt zu sagen/ durch fragen wird man weiß/ und  
 auch wohl unwehre/ danoch kan ichs nicht lassen/  
 vor unserm scheiden/ noch eine Frage zu thun/ und  
 zu versuchen/ ob ich nicht noch einen freundlichen  
 Anblick von der Sonnen erlangen möchte. B.  
 Sag an woran mangelts noch. A. Es mangle  
 mir zwar an deme/ was ich gesehen/ nichts; Es  
 sollte mir aber viel zu meinem Vorneimen dienen  
 können/wann ich nur noch auff eine eingige Fra-  
 ge/ von Euch einen guten Bescheid erlangen  
 möchte. Allhier habe ich zwar gelehrt/ wie das  
 ☉ umbzutehren/ und in eine Tinctur zuverwan-  
 dlen. Dieweilen aber fast alle Philosophi in ih-  
 rer Beschreibung des Lapidis Philosophorum  
 vermelden/ daß man dem König mit der Königin  
 müsse in einem besondern Mercurialischen Saad  
 copuliren oder radicaliter zusammen vermischen/  
 auff daß auß ihnen beeden ein Edler Kind/ als der  
 Vatter gewesen/ gebohren werden möchte/ auch  
 habe

habe ich gelesen von dem Concubitu Martis & Veneris, davon bey den Philosophis auch viel gehalten wird; Möchte hiervon gern Eure Meinung vernehmen. Wann dann durch solche Copulation des Goldes mit dem Silber/oder Martis mit Venere, etwas gutes sollte können gemacht werden/ wozu dann so viel Suttelens und reiteration der Arbeit mit dem O allein? B. Du bist auff keinen bösen Weg/ ich muß bekennen/ daß noch nähere Wege seyn/ zu etwas reals zu kömen/ als dieser mit dem O allein/ daß ich dir aber selbige Werck gezeiget/ ist darumb geschehen/ auff daß du versichert seyn/ und mit Handen tasten möchtest/ daß auch in dem O allein so hohe Farben verborgen wären/ welches unter tausenden nicht einer solte geglaubt haben. Wann du dann nun versichert bist/ daß solche hohe Tinctur im O verborgen/so kanstu desto unverzagter dein Werck unterhanden nehmen. A. Nun bekomme Ich je länger je mehr Liecht/ kan mich nicht genug verwundern/ wann ich des Löwen Rosinfarbes=Blut anschauē/daß auß so einem kleinen Löwen ein solch grosse quantität hochgefärbtes Blut auffkommen kan/ da doch andere grösser Thier den hundertten Theil so viel Blut nicht von sich geben? Mein lieber! Du sollst es wohl verstehen/ woher auß einem kleinen Löwen ein solch grosse quantität Blut kombt. Weistu nicht/ daß der Löw ein König aller Thieren/und daß sein ganzer Leib ein lauter contentirt Herzen=Geblüch ist/ dessen ein einziges Loch mit viel hundertten Loch Wasser gefocht!

kocht / alles Wasser zu Blut macht / wie du all-  
 bereit gesehen hast. B. Ich habe allbereit so viel  
 gesehen / daß ich das Herz nicht hätte / andern das  
 von zu sagen / es würde es niemand glauben / in-  
 sonderheit würden meine Feinde / die untüchtige  
 Pasquillanten leichtlich mich beschreyen / und für  
 einen Sophisten oder Verrüger außrufen / und  
 fälschlich vorgeben / ich hätte ein Brasilien-Holz /  
 Consenilli, oder andere hohe Farb in Wasser ge-  
 kocht / und gebe es für des Löwen Rosinsarben-  
 Blut auß / darff derohalben mich solches zu wissen  
 nicht einmahl merken lassen. B. Warum wilt-  
 du dich scheühen die Warheit zu sagen / und Got-  
 tes und der Natur Wunderwerck bekandt zuma-  
 chen? Gleich wie ich dir gezeigt / daß solche hohe  
 Farb allein auß dem ☉ komme / also und mit sol-  
 chem Grund kanstu auch deinen Feinden die  
 Mäuler stopffen / wollen sie nicht glauben / daß so  
 viel Farb im ☉ verborgen / so werden sie über-  
 zeugt von unserm Löwen-Blut mit starcken  
 Feuer außgeglüht / und hernach wiederum  
 mit anderm Wasser gekocht selbiges gleicherwei-  
 se / als erstlich geschehen / zu Blut machen wird /  
 und solches so offte als man selber will; Darauß  
 ja genug erwiesen / daß unser Löwen-Blut ein  
 unverbrenliches Blut sey. Drey schöne Blumen  
 erscheinen in unserer Arbeit / erstlich die roth-blau  
 Violen, darnach die weiße Lilien, und endlich der  
 unsterbliche Pupur- roth Amaranthus. Warum  
 unsterblich? Darumb weilen unserer außgezei-  
 tigste Medicina weder das allerstärckste Feuer /  
 noch

nöck aller = stärckste corrosivische Wasser keinen Schaden noch Veränderung der Farben zufügen können. Dahero solche Medicin billich dem schönen Kraut Amarantho verglichen wird. Daß das Kraut Amaranthus vor allen andern Kräutern die höchste / und beständigste Purpur = Farb hat / welche nicht wie der andern Blumen Farben in kurzer Zeit vergehen / sondern seine schöne Farben viele Jahren beständig verbleiben können. Darumb solches Kraut mehrentheils bewahret wird / Winters = und Sommers = zeit Kränke davon zu machen. A. Dwer so glücklich wär / einmahl solchen Amaranthum zu erlangen / derselbe würde vielen Frommen Jungfrauen schöne Kränklein davon machen können. Daß Ovidius einen solchen beständigen Amaranthum auch gehabt / er mit folgenden Worten zu erkennen gibt: Jamque opus exegi, quod nec Jovis ira, nec ignes, nec potens ferrum, nec edax abolere vetustas. Willstu nun mit diesem unsern Löwenblut zu Werck gehen / so folge Paracelso, welcher bey seiner Tinctura Physicorum lehret / man solte des Löwen Rosin = farbes Blut mit des weissen Adlers Bluten zusammen einsetzen und figiren / solches wäre der nächste Weeg / zu einer Universal = Medicin. B. Das höre ich gern / das Löwen = Blut habe ich / hätte ich nur auch des weissen Adlers Bluten / so wolte ich mich nicht lang besinnen / sondern solche beyde alsobalden zu figiren einsetzen / doch kan ich nicht bedencken / warumb Paracelsus der Dianæ Jungfrau = Milch / mit des Königs

nigs Blut zu vereinigen / so gar nicht gedencket. Paracelsus hat darum nicht unrecht gethan/wann er nicht alles so klar vor jedermann heraus geben hat / andere Philosophi habens auch also gemacht. Willstu nun mit O und D zugleich zu werck gehen/ so procedire mit der D/ wie oben bey dem O geschehen/ und mache ein unverbrennliche und irreducirliche Jungfrau=Milch darauß/ und copulire dieselbe mit des Löwen unverbrennlichen Blut/mit des weissen Adlers Glutten zusammen/ auff daß beyde nimmer von einander zu scheyden möglich/ alsdann müssen sie bey einander unzertrennt bleiben/ und Glück und Unglück mit einander außstehen. Noch besser zuverstehen/ wann unser weisse Adler in gemein Wasser gelegt / so solvire er sich darinn auff/ und macht das Wasser so zech und kleberich/ daß man Papier oder andere Dinge darmit an einander leimen könnte/ dahero dieses unser geheimes Saltz von den Philosophis Glutten Aquilæ albæ genennet worden: Dann was durch diesen Glutten zusammen gefügt wird/ ist hernach nicht mehr von einander zu scheyden. Und ist das einzige Band / welches Mann und Frau beständig bindet: Zu vergleichen/ als wann Mann und Frau/ Jüngling und Jungfrau / durch einen ordentlichen Priester/ nach dem Befehl Gottes zusammen gegeben/ und biß in den Todt beyeinander zu verbleiben verknüpfet werden/ also/ daß kein Theil sich vom andern scheyden darff. Wann aber Mann und Frau ohne Copulation eines Priesters zusammen lauffen/ und sich

sich selber paaren/ so zeügen sie uneheliche Kinder/ und darff auch ein Theil wieder von dem andern gehen/wannes will/weilen sie nicht nach Gottes Befehl verknüpfft seyn/welche Verknüpfung als ein Wille/und Befehl Gottes/ und allgemeines Werck / nicht allein bey uns Christen / sondern auch bey Juden/ Türcken/ und Heyden/ über die ganze Welt gebräuchlich worden ist/ darumb die Philosophi gut zu seyn erachtet/bey ihrem Werck eine solche Copulation auch einzuführen : Und solches nicht allein bey C und D / sondern auch bey Marte und Venere, dann ohne solche starcke Copulation Mars und Venus kein gut beyeinander thun/wie die tägliche Erfahrung außweiset/ hergegen aber die rechtmässig vorm Priester zusammen copulirte Mars und Venus, auch eheliche Kinder fortbringen/welche zu Königlischen Ehren erhöhet werden können. Ich könnte aber dir zwar allhier wegen unserer Philosophischen Copulation noch mehr Lichtes geben/ wie nemlich die allerflüchtigste Dinge dardurch zu binden/das sie nimmer von einander zu zerrennen möglich : Du kanst aber dißmahls nicht mehr tragen. Was dir allhier durch manglung der Zeit abgetürcket/ das wirstu hernach bey andern Discursen ersetzt finden. Noch eines finde ich nöthig dir zu wissen ; Nemlich dieses : Das du dich ja wohl wollest fürschen/wann du auß Marte und Venere etwas zu machen gesinnet/ das du ihrer Arbeit Leiber müßig gehen / und allein deren beste Geblüt suchen/ und zu deinem Werck nehmen wol-

lest. Dann Martis und Veneris Leiber leprofisch/  
 oder außsäßig/und zu unserm Verck ganz untüch-  
 rig seyn / aber ihre Seelen und innerste Herz-  
 Geblüt/ist des Königs Geblüt am nächsten gleich/  
 darnach du dich zu richten hast. Solches Edle  
 Geblüt zu erlangen / mustu den Bauren nicht  
 nachfolgen/ wann sie dem Schwein ein Loch in  
 den Hals stechen/ und Blut auffangen / Würste  
 davon zu machen/und auch also das gut und böse  
 Geblüt zugleich auffangen/ sondern du must be-  
 dacht seyn/ wie du auß des Martis und Veneris  
 Geblüt allein das wenige/tieff verborgene aller-  
 reineste Herz-Geblüt/ auß dem gröbern Theil zie-  
 hest/ ohne welche Scheidung nichts gutes davon  
 kombt. Dieweilen ich wohl weiß/ daß du hier-  
 inn noch ganz unerfahren/ also finde ich gut/ ein  
 wenig klärer heraus zu gehen/ das aller-reinste  
 Herz-Geblüt auß Marte und Venere zu erlan-  
 gen / kan nicht geschehen / es werden dann ihre  
 grobe harte Leiber zerbrochen/ und wohl geöffnet/  
 auß daß man zu ihrem innersten Geblüt kommen  
 kan. Nun ist es nicht nöthig/daß man deren Lei-  
 ber durch starcke Wasser zerbreche / sondern die  
 Natur hat uns ihre beyde Leiber im Vitriolo ge-  
 öffnet/ vorgelegt ; Und uns allein hinterlassen/  
 das reinste Theil darauß zu ziehen. Dann in dem  
 gemeinen Vitriol, Mars und Venus von der Na-  
 tur vereiniget seyn ; Wann wir dann das aller-  
 reineste Geblüt darauß ziehen wollen/ so müssen  
 wir einen solchen Vitriol, welcher noch niemah-  
 len im Feuer gewesen/erwehlen ; Solchen in ge-  
 meis

meinem Wasser solviren/ und filtriren/ auff daß die gröbste feces zurück bleiben; in dieser grüne Solution ist verborgen des grünen Löwen Blut/ welches durch einen Magneten darauß muß gezogen werden/ auff daß der unrichtige grobe irrdische Leib zurück bleibe; Dann der Geist ist es/ der da lebendig macht/ der Leib ist nichts nütze/ auch mustu nicht zu geizig seyn im außziehen dieses reinen Geblüts/ und wohl zusehen/ daß du nicht mehr als nur ein wenig des besten herauß ziehest/ auff daß kein grobes unsaubere Blut mit unterkomme/ und das Werck verderbe. Mehr nicht/ als beyder Martis und Veneris aller subtilste weiße Geblüt mustu außziehen/ und den Rest rothen Geblüts gar nicht achten/ dann gleich wie aller Animalien subtilste Geblüt nicht roth/ sondern weiß ist/ also auch des Martis und Veneris weiße Geblüt/ darinnen ihre Leibs-Kräfte und fortpflanzende Saamen begriffen/ und kein rothes wir suchen sollen. Darumb/ nachdem wir etwan auß 20. Pfunden in Wasser solvirten Vitriol, 2. oder 3. Loth weiß Geblüt gezogen/ so nehmen wir unsern Magneten wieder auß dem Vitriol, auff daß/ wann er kein weißes Saamen-Geblüt mehr finden solte/ gezwungen wäre/ auch von dem gröbern/ zu sich zu ziehen. Darumb man vorsichtig im Extrahiren solcher Tinctur seyn soll/ welches alles der Verstand misbringer; Dann uns die Natur solches weiset/ daß bey Coitu Maris & Foeminæ allezeit die Natur zur Fortpflanzung seines Geschlechtes/ ein weißes Geblüt ge-

brauchet/ und in Manglung dessen darzu gefor-  
 cirt / auch gezwungen wird / ein geringer roth  
 Blut folgen zu lassen. Darumb wir uns allhier  
 vorzusehen haben / daß wir nur das allerreinste  
 weisse/und gar kein grob rothes außziehen/in wel-  
 cher weissen Jungfrau=Milch alle Farben/ und  
 allerhöchste Röthe verborgen ist. Darumb suche  
 die weisse Jungfrau=Milch ohn einige zuehnen an-  
 derer Dingen/in einem reinen Glas zu figiren/  
 so wird die Milch vertrucknen/und Kohl=schwarz  
 werden / darnach / nach vielerhand Farben er-  
 scheinung/ die beständige Röthe folgen/und das  
 Ende des Bercks beschliessen. Unfern Magne-  
 ten betreffende/kennest du solchen allbereit/ist de-  
 rohalben nicht nöthig / ein mehrers davon zu sa-  
 gen. Allhier hast du meine Meinung von dem  
 Marte und Venere, wann etwas gutes darauß zu  
 machen/auff was weise es geschehen müsse. Wol-  
 lest dir ja nicht einbilden/auff andere Weis etwas  
 gutes darauß zu machen. Wie viel tausenden  
 haben vergeblich nach Basilij Schrifften (welcher  
 ein Dehl darauß zu distilliren lehrt / und solches  
 der Philosophorum Gold nennet) gesucht: Ba-  
 filius will also nach dem blossen Buchstaben nicht  
 allzeit verstanden werden. Daß etwas gutes  
 darinn sey/ist gar kein Zweifel/welches die alten  
 Philosophi mit diesen Worten uns hinterlassen  
 haben: Visitabis Interiora Terræ Rectificando,  
 Invenies Occultum Lapidem, Veram Medici-  
 nam. Zu guter Nachricht kan ich dir gleichwohl  
 nicht verhalten/ wann du ja gesinnet bist/ etwas  
 reals

reals in kurzer Zeit zu erlangen/so südel dich nicht mit geringen Metallen, davon man viel Unreinigkeit zu schenden hat/ sondern nimm zu deinem Werck O und D / die von Natur rein seyn/und die rothe und weisse Tinctur überflüssig bey sich haben. So viel kan ich dir dißmahls sagen/ ob ich gleich eine solche Universal-Tinctur auß dem O und D selber noch nicht außgemacht/ so habe ich dennoch so viel gewisse Nachrichtung/das ich das geringste nicht mehr zweiffel/das ein unsterblicher Amaranthus dar auß zu bereiten möglich. Welches du kühnlich glauben darffst.

---

### COROLLARIUM.

In diesem Dialogo wird zwar die Bereitung des Löwen=Bluts also beschrieben/ als wann man sechs zanker Tage lang darzu haben müste/ wie ich dann auch damahlen/ da ich solchen Dialogum geschrieben/ keinen nähern Weeg gewußt. Seithero aber mir ein viel näherer in die Hände gefallen: Also/das ich nunmehr/Gott sey Dank/das solvirte O in wenig Stunden umbzukehren/ und in ein rothes Blut zu verwandeln/ Wissenschaft habe: Und solches allein durch Hülffe eines Urinosischen weissen flüchtigen Sublimati, davon in dem fünfften Theil meiner Pharmacopœæ Spagyricæ weitläufftiger zu ersehen. Desgleichen hab ich auch geschrieben/das gedachtes O Blut durch die öfftere Wiederholung oder abstraction der nassen Spiritus von dem Truckenen Gold/endlich seinen leichten Fluß und ingres er-

langen müſſe / die weilen aber ſolche vielfältige ab-  
 tractiones ſehr müheſam / und auch koſtbahr von  
 Zeit / fallen / dardurch dem Liebhaber leichtlich der  
 Muth entfallen / und ſolcher langweiliger Arbeit  
 überdrüſſig werden möchte : Also recommendi-  
 re ich dem Liebhaber / den andern und näheren  
 Weeg / den ingres zu erlangen / Nemblich durch  
 die inceration durch den ♀ / durch welchen Weeg  
 man viel leichter und ehender zu ſeinem Vorha-  
 ben gelangen wird. Obwohlen ich dieſe Tinctur  
 wegen mangelung der Zeit / und vielen anderen  
 Hindernüſſen / noch nicht zum Ende bringen könn-  
 en / ſo bin ich doch verſichert / daß es auff meine  
 vorbeſchriebene Weiſe geſchehen könne. Ich  
 laſſe hiermit den Nachkömmlingen / dasjenige /  
 wie es mir durch die Hände gegangen / und wo  
 ichs gelaffen : ſtehet nun andern frey / die da Zeit  
 und Gelegenheit haben / das Werck vollends auß-  
 zuwercken ; Ich dancke GOTT / daß ich das ſchö-  
 ne Löwen-Blut leichtlich in Copia machen / und  
 in Medicina gute Dinge mit aufrichten kan / ob  
 ich gleich das groſſe Universal-Werck nimmer-  
 mehr außwercken ſollte / ich dannoch wohl  
 zu frieden bin.



CON-